



Lebensschmerzen sind Kopfschmerzen, Verstopfung, übler Geschmack im Munde, Appetitlosigkeit, Schläfrigkeit, Blutarmut, Hautausschlag, Katarrh der Athmungsorgane und allgemeine Schwäche.

Nach der Ansicht der Kommission sind diese Erscheinungen wenig überraschend und ganz in Uebereinstimmung mit dem, was man erwarten kann, wenn es schwierig ist, die Arbeitsträume von giftigen Metallstaub frei zu halten.

Diese Ansicht wird unterstützt durch einen Bericht des englischen Gewerbeinspektors Newland vom 2. März 1895, in dem es heißt: „Ich habe verschiedene Arbeiter gefunden, die unter dem Einfluß von Kupfer auf ihren Körper zu leiden hatten. — Die Erscheinungen, wenn jemand längere Zeit in einer Bronzeergießungsumgebung zubringt, sind heftiger Durchfall, Erbrechen und Uebelkeit.“

Die Beobachtung der Bronze unter dem Mikroskop zeigt, daß sie aus scharfen, edigen Teilchen besteht. Dieselben verursachen eingeathmet Entzündung der Schleimhaut und Athemwege.

Die Kommission fand gewöhnlich als Getränk für die Bronzearbeiter Milch vorgegeben. Newlands sagt: „Der Grund dafür ist der, daß die fettigen Teile der Milch die Kupferpartikelchen umgeben und in Folge dessen leichter den Körper passieren lassen“. — Vielleicht ist ein bestimmter Fall lehrreicher als allgemeine Betrachtungen: Ein fünfzehnjähriges Mädchen arbeitete während elf Monate in einer Glasgower lithographischen Anstalt. Zwei bis drei Monate nach dem Beginn der Arbeit wurde sie kränzlich und ihre Mutter erzählte, daß sie häufig die Arbeit veräumen mußte. Schließlich erkrankte sie schwer, ihr Gesicht bedeckte sich mit Ausschlag, so daß sie einen Arzt zu Rate ziehen mußte; derselbe führte die Krankheit auf ihre Beschäftigung zurück und riet ihr, die Arbeit aufzugeben. Der Leiter der Anstalt hielt dies für unzutreffend und vertweigte auch den erbetenen Respirator. Offenbar hielt er den Bronzestaub für unschädlich, denn er sagte: „Er hatte mehr Staub in seinem Leben geschluckt, als das Mädchen je gesehen habe.“

Auf Befragen der Kommission gab der Arzt an, das Mädchen leide an akuten Gesichtsausschlag und an Entzündung der Nase und Mandeln, verursacht durch die Reizung des Staubes. Vor dieser Beschäftigung war das Mädchen nach Aussage der Mutter gesund und kräftig gewesen, während sie der Kommission bleich und schwächlich erschien, obgleich sie schon während eines Jahres nicht mehr gearbeitet hatte.

Es mag noch nach dem Bericht erwähnt werden, daß die in Rede stehende Firma den Bronzearbeitern weder erhöhten Lohn zahlte noch Milch verabreichte. (Der Lohn betrug 4 Schilling pro Woche und wurde später auf 4,5 Schilling erhöht.)

Wenden wir uns nun zu den Vorschlägen, um diesen schweren Schädigungen der Gesundheit wirksam entgegen zu treten, so finden wir folgende Maßregeln angegeben:

1. Es dürfen keine jugendlichen Personen, weder Knaben noch Mädchen, beim Bronzieren oder Abstäuben beschäftigt werden.
2. Kleidung und Kopfbedeckung müssen vom Arbeitgeber geliefert werden und zwar von gleicher Farbe, wie die Farbe der verarbeiteten Bronze. Diese Kleidungsstücke müssen mindestens einmal in der Woche gewaschen werden.
3. Alle Arbeiter, die einen Respirator verlangen, müssen denselben vom Arbeitgeber geliefert erhalten. Der Respirator muß gewaschen werden können und nicht weniger als dreimal in der Woche gewechselt werden.
4. Für die Arbeiter muß ein Raum vorgesehen werden, um die Kleider abzulegen und zu wechseln.
5. Kein Arbeiter, gleichzeitig, ob derselbe beim Bronzieren selbst beschäftigt ist oder nicht, darf in den Räumen, in denen das Bronzieren oder Abstäuben vorgenommen wird, Speisen zu sich nehmen.
6. Da die peinlichste Reinlichkeit erforderlich ist, so wird empfohlen, einen für die Zahl der beschäftigten Arbeiter ausreichenden Wasch- und Waderaum vorzusehen, der für warme und kalte Wässer eingerichtet und mit Seife, Handtuch und Nagelbürste versehen ist. Jeder Arbeiter, der sich im Bronzieren oder Abstäuberäum aufhält, muß vor einer Waschung die Hände waschen und mindestens einmal in der Woche ein Bad nehmen.

7. Die Kommission glaubt die Forderung aufstellen zu dürfen, daß alle Arbeiten, welche für das Bronzieren und Abstäuben erforderlich sind, in einem besonderem Raum vorgenommen werden sollen, getrennt von sämtlichen anderen Arbeiten, die in Steindruckerei ausgeführt werden. Um jedoch die Arbeitgeber nicht zu benachteiligen, soll zum mindesten verlangt werden, daß das Drucken mit derselben, das Bronzieren und Abstäuben je in einem besonderen Raume erfolgt.

8. Ferner wird empfohlen, allen Personen, die im Bronzieraum beschäftigt sind, zweimal am Tage, etwa um 11 Uhr vormittags und 4 1/2 Uhr nachmittags 1/4 Liter Milch, d. i. 1/2 Liter pro Tag und Kopf zu verabreichen. Jedoch soll die Milch als solche und nicht der Geldwert gegeben werden, da das Geld häufig für andere Zwecke verwendet wird.

9. Alle Personen sollen einmal im Monat von einem Arzt untersucht werden, der Vollmacht hat, die Beschäftigung auf Zeit oder für immer zu verbieten.

10. Es soll ein Verzeichnis über die ärztlichen Revisionen und das Ergebnis derselben, sowie über besondere Konsultationen beim Arzt geführt werden.

11. Ueber alle Erkrankungen, die auf die Beschäftigung zurückgeführt werden können, ist vom Arzt an die Gewerbeinspektion zu berichten.

Hoffentlich tragen die in Vorstehendem wiedergegebenen Ergebnisse der Untersuchung dazu bei, bedeutsame Verbesserungen in den hygienischen Einrichtungen der lithographischen Anstalten anzuregen und möglichst schnell zur Durchführung zu bringen. gr.

**Posadowsky-Statistik.**

Herr Graf Posadowsky, der Vater des berühmten Streikereferenten, der Vorsitzende des Arbeitertruges, hat bekanntlich einen Bundesratsbeschluss vom 10. Juni 1898 veranlaßt, wonach vom 1. Januar 1899 ab eine Statistik der Ausfälle und Aussperrungen von Arbeitern wegen geführt werden soll.

Wir haben damals, als dieser Beschluß bekannt wurde, in richtiger Beurteilung der Unternehmungskosten, die heute Trumpf ist, die Tendenz dieses „Statistikplanes“ als eine arbeitserföndliche gefengethmet. Sie erschien uns als ein Mittel, „schädliches Material“ zur Bekämpfung der verhassten gewerkschaftlichen, der proletarischen Massenbewegung zusammen zu holen und sich für den futurfeindlichen Feindzug gegen das Sozialton's recht der Arbeiter, der in dem Hauptstolze des Judasausgeleitentums gipfelt, mit „amtlicher“ Zustimmung zu verfügen.

Im 4. Hefte der Vierteljahrshefte der Statistik des deutschen Reiches werden die für die „Organisation der amtlichen Streikstatistik“ getroffenen Bestimmungen mitgeteilt. Sie lauten so:

Vom 1. Januar 1899 ab soll über jede gemeinsame Arbeitseinstellung mehrerer gewerkschaftlicher Arbeiter (Streik) und über jede gemeinsame Ausschließung mehrerer gewerkschaftlicher Arbeiter von der Arbeit (Aussperrung) eine Nachmeldung ausgefüllt werden. Die Ausfüllung der Nachmeldungen liegen den Ortspolizeibehörden ob, soweit nicht durch die Landes-Zentralbehörden andere Stellen damit beauftragt werden. Die Nachmeldung wird der höheren Verwaltungsbehörde überandt, diese veranlaßt die Prüfung und, soweit erforderlich, die Vervollständigung des Inhalts und schickt binnen zwei Wochen nach dem Schlusse jedes Vierteljahres die im Laufe des Quartals eingeleiteten Nachmeldungen an das Kaiserl. Statist. Amt. Nachfragen des Kaiserl. Statist. Amtes müssen die höheren Verwaltungsbehörden unmittelbar beantworten. Das Kaiserl. Statist. Amt hat für jedes Vierteljahr eine summarische Uebersicht der Streiks und Aussperrungen und für jedes Jahr eine ausführliche Statistik sobald als thunlich zu veröffentlichen.

Die Nachmeldung sowohl für Streiks wie für Aussperrungen enthält 14 Punkte, diese betreffen gleichmäßig Ort, Gewerbeart, Anzahl der Betriete, Gesamtzahl der in ihnen beschäftigten Arbeiter (darunter Personen unter 21 Jahren), Beginn und Ende des Streiks, Höchstzahl der Streikenden (darunter Minderjährige), Höchstzahl der direkt vom Streik erfassten Arbeiter, Zahl der Kontraktbrüchigen, Gründe des Streiks und Forderungen der Ausführenden, Ergebnisse des Streiks, Einwirkung und Unterlassungen von Berufsvereinigungen und dritten Personen, Vergleichsverhandlungen (unmittelbar zwischen den Partein, vor dem Gewerbegericht, durch Vermittelung von Berufsvereinigungen oder dritten Personen), polizeilicher Schutz Arbeitswilliger und sonstige polizeiliche Maßnahmen, Bemerkungen (auch darüber, ob die Staatsanwaltschaft in Anspruch genommen worden ist, sowie über nachweisbare Verluste an Arbeitslohn während des Streiks).

Was diese Bedingungen sozialpolitisch bedeuten, möge statt uns vorerst das sanitierende Organ des Herrn von Bielefeld, die Soziale Praxis, sagen. Die Redaktion schreibt:

„Das Bedürfnis nach einer amtlichen Streikstatistik ist in Deutschland sehr stark und die Genugthuung, daß wir endlich die Erfüllung dieses Wunsches vor uns sehen, wahrlich nicht gering. Gleichwohl dürfen wir es nicht

unterlassen, Bedenken über die Art und Weise der Ermittlungen zu äußern. Es erstreckt sich die Nachwehung auf viel mehr Punkte, als in anderen Ländern üblich. Das kann sehr wertvolles Material ergeben, es macht aber auch die Erhebung schwieriger und das Ergebnis unsicher. In der Wahl der Organe für die Erhebung lehnt man sich lieber an das bürokratische System in Frankreich und Italien an, aber nicht an die in England und zum Teil auch in Oesterreich erprobte Methode, die den Thatbestand durch Befragen der Partein selbst festzustellen sucht. Auch in der deutschen Streikstatistik ist zwar ein direktes Ermittlung bei den Beteiligten nicht ausgeschlossen, aber die Vermutung geht dahin, daß, wenn selbst dies geschieht, bei den Ortspolizeibehörden die Stimme der Unternehmer größeren Einfluß hat als die der Arbeiter. Eine bedauerliche Unterlassung ist unseres Erachtens, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten nicht ausdrücklich zu den Erhebungen herangezogen werden. Während in England, Frankreich, Belgien allmonatlich eine Streikstatistik in amtlichen Blättern veröffentlicht, soll dies in Deutschland nur vierteljährlich geschehen. Das ist ein zu langes Intervall, wenn man die wirtschaftlichen Folgerungen aus der Statistik für die Praxis ziehen will. Besonders aber fällt der scharf polizeiliche und kriminalistische Charakter einiger Fragen auf, wie die Erkundigung nach der Zahl der Minderjährigen, der Kontraktbrüchigen, der polizeilichen Maßnahmen und des staatsanwaltschaftlichen Einschreitens; in Verbindung mit ihnen bekommt auch die Frage nach der Einwirkung der Berufsvereine und dritten Personen einen bitteren Beigeschmack. Diese Ermittlungen fehlen in den sämtlichen Fragebogen für die Streikstatistik der anderen Länder und sie sind es, die bei der zur Zeit in Deutschland herrschenden reaktionären Strömung in der Sozialpolitik die Befürchtung nahelegen, daß es sich bei der deutschen Streikstatistik nicht blos um Feststellung wirtschaftlicher Thaten und sozialer Zustände, sondern um Gewinnung von Aufklärungsmaterial gegen die Arbeiterbewegung handelt. Wir hoffen, daß die Antworten darauf, wie stark im allgemeinen — Ausnahmen gibt es natürlich auch hier — der gefällige Sinn in der deutschen Arbeiterwelt ist.“

Wie sieht es mit solchen Erhebungen in anderen europäischen Staaten? In England, das die älteste alljährlich erhobene amtliche Statistik besitzt (seit 1898), werden vorläufige Angaben in der von dem Handelsamte herausgegebenen Labour Gazette (Arbeitsblatt) veröffentlicht; die endgültigen Ergebnisse erscheinen dann alljährlich in einem besonderen Bande. Die Statistik wird im Arbeitsamte des Board of Trade hergestellt und zwar dienen als Quellen die Orts- und Gewerbedressen, die Berichte der Trades Unions, der Unternehmensverbände und Mitteilungen der in allen wichtigen Industriezweigen anfertigen Labour Correspondents (Arbeitsmarkt-Berichterstatter) des Arbeitsamtes. Die gesammelten Nachrichten werden in ein Register eingetragen, sodann kommen genauere Erhebungen, in der Hauptsache durch die Ausgabe von Fragebogen an die streikenden Teile, die dadurch ihrerseits den Streikfall darstellen können. Das Ergebnis ist befriedigend, der Fragebogen fragt nur nach Ort, Beschäftigung, Grund oder Gegenstand, Zahl der betroffenen Betriebe und Arbeiter (unmittelbar oder mittelbar), Dauer des Streiks, Ergebnis, sonst fragt er — weiter nichts.

In Frankreich und Italien gründet sich stamm-bureauartig die Streikstatistik in der Hauptsache auf die Berichte der Präfecten, der Agenten der jeweiligen Regierung. In Frankreich werden sie durch die Protokolle und Entscheidungen im Verwaltungsverfahren vor dem Friedensrichter ergänzt. Das Pariser Office du Travail, das die Statistik bearbeitet, veröffentlicht monatlich in seinem Bulletin die vorläufigen Resultate, nach Jahres-schlusse das endgültige Ergebnis, ähnlich so auch Belgien. In Oesterreich untersteht die Streikstatistik dem neuen erstellten Arbeitsstatistischen Amt. Die Erhebungen erfolgen vermittelt Zählblättern, die die politischen Behörden erster Instanz, nachdem sie sich teils durch Benennungen der Betriebsleitungen und der Arbeiter, teils auf Grund gewissenhafter unparteiischer Erhebungen der ihnen zur Verfügung stehenden Organe Kenntnis verschafft haben, ausfüllen sollen“. Ergänzt werden diese Zählblätter durch die Behörden und die Gewerbe-Inspektoren. Die Presse, die Handelskammerberichte u. werden gleichfalls durchforcht.

Den Zweck der Streikstatistik in anderen Ländern findet die Publikation des Kaiserlich Statistischen Amtes zureichend in erster Linie auf wirtschaftlichem und sozialen Gebiete: „Wie oft die einander widersprechenden Interessen von Arbeitgebern und Arbeitern unter Anwendung von Arbeitseinstellungen, den äußersten Kampfmitteln, zum Ausdruck kommen, unter welchen Umständen, zu welchen Zwecken, mit welchem Erfolge es geschieht, welche Folgen sich daraus für das wirtschaftliche Leben ergeben, das sind Fragen, die eine Beantwortung durch die Statistik erfordern. Und noch ein weiterer Zweck pflegt mit diesen Statistiken verbunden zu werden, da die bezüglichen Ermittlungen eine leicht greifbare Möglichkeit bieten, einen Einblick in die das Leben der Arbeiter bedingenden Verhältnisse zu thun.“ Es wäre erfreulich, wenn die Soziale Praxis, die ein Reichsarbeitsamt fordert, wenn man diese Worte auch als Motto der amtlichen Streikstatistik in Deutschland vorsetzen könnte!

Unsere anfängliche Auffassung über die Streikstatistik des Grafen Posadowsky hat sich bestätigt. Jamer deutsch zeigt sich in den Bestimmungen der Verordnung des reichsstatistischen Arbeitertruges, der Schachmacher, wenn sogar ein so monarchisch und ordnungsparteilich gestreutes Organ, wie die Soziale Praxis, ein solches vernichtendes Urteil fällt.

In die Zeit der Sozialreaktion von oben, der Entrechtungsgefühle und Unterdrückungsvorlagen, gehört die Polizeistatistik. Büttel, Gefängnis, Polizeistatistik,

Wahrgelung u. drohen hinter diesen „Erhebungen“, die den ungeliebten, den unberufenen, den zu sozialpolitischen Aufgaben untauglichen Organen anvertraut werden sollen.

Die deutsche Volkzeitung mit ihren diskretionellen Vollmachten, mit der Waffe der reaktionären Vereinsgesetzgebung, mit den Hilfsmitteln einer vom Geiste der Bielefelder und Dönhäuser Reden erfüllten Rechtsprechung, mit ihren ewigen Eingriffen in die Lohnkämpfe, in die Thätigkeit der Gewerkschaften, ist wahrlich das geeignete Werkzeug für die Aufnahme einer Streikstatistik im Sinne und nach dem Wunsche des Wahlkreisrichters Poljadowsky und des Königs Stumm.

In das England des Jahres 1800 geht die deutsche Reaktion zurück, um das Zuchthaus als Strafe für die Arbeiterkoalition zu naturalisieren, das moderne England mit seinem Arbeiterschutz melbet sie. Sie treibt Statistik, wie sie Koalitionspolitik treibt, polizistischer, brutal, im Dienste der Magnaten vom Schlot und vom Destillierbeim, nicht durch ein reichhaltigstes Arbeitsamt, durch wissenschaftlich korrekte Erhebungen mit allem Jubel der britischer Enqueteen, nicht durch sachliche Untersuchung, durch Hinzuziehung der Arbeiterorganisationen; nein, polizistisch, nach Schema F wird im „Reiche der Gottesfurcht und frommen Stille“ in Großindustriestaate Deutschland Auslandsstatistik „gemacht“.

Die Reaktion organisiert eine Erhebungswelle, die ein Hohn auf eine sachliche Statistik ist, sie formuliert Fragen für — den Staatsanwalt, sie öffnet nicht die Bahn zur Hebung der materiellen Arbeiterzustände, sondern zum Recker, sie vollendet ihre Aufgabe, die industrielle Hörtätigkeit zu konsolidieren, unter der willigen Aufsicht von Mittelstatistik und Strafandrohungsformularen.

Das großkapitalistische Interesse bittert die Wege der deutschen „Sozialreform von oben“. Die geplante Streikstatistik erscheint nach ihrer Anlage als eine „Spottgeburt von Dreck und Feuer“, gut genug, der Zertrümmerung des Koalitionsrechtes Vorkuh zu leisten, ein Erzeugnis und ein Kampfmittel des Polizeigestelltes.

„Leipziger Volkszeitung“.

Vergangenheit und Gegenwart des Lithographen und sein Beruf in Amerika.

(Fortsetzung.)

Zuerst kam so ein Wechsel in der Arbeitsmethode, die Arbeit des Lithographen wurde geteilt. Weit dieser Teilarbeit wurde fortgeschritten in größter Ausdehnung während der jüngsten Jahre. Früher machte sich ein Lithograph die Stigge allein und verbrauchte solvel Zeit, als dazu erlaubt war. Jetzt ist Spezialität die Regel und die Stiggen werden in viele Stüde geschnitten. Einige Leute zeichnen nur die besseren Farben, z. B. schwarz, während andere die geringeren Farben zeichnen z. B. blau. Das Resultat davon ist, daß der Lithograph ein Teilarbeiter ist, er arbeitet im genauen Zusammenhang mit anderen und so wird Zeit gespart und mehr erzeugt. Die Erfolge dieser Teilarbeit sind noch vergrößert worden durch den teilweisen Gebrauch mittels mechanischer Entwürfe Farben (Blatten) zu machen z. B. die Hautchen. Sie erlauben eine größere Schnelligkeit und sparen Zeit. Diese zusammengefaßte Teilarbeit und der Gebrauch mechanischer Entwürfe hat die produktive Thätigkeit des Lithographen zu einem derartigen Grade ausgedehnt, daß Plagiarretisten z. B. welche früher vier bis sechs Wochen zu ihrer Ausführung gebraucht, jetzt in 1 1/2 bis 2 1/2 Wochen gemacht werden.

Die Arbeit des Lithographen ist wesentlich beeinflußt worden durch die Konzentration der Industrie. Von Zeit zu Zeit konsolidieren sich die Plagiarretfabriken. Da jede Plagiarretfabrik ihre eigenen Sorten von Plagiarret macht, so vermindern solche Konsolidierungen oftmals die Zahl der verschiedenen Plagiarretsorten und damit aber auch die notwendigen Etiketten und sonstige Anzeigen die mit diesen Sorten verbunden waren. Sie vermindert auch die Firmen, welche Lager-Etiketten kauften und so wird der Verkauf solcher Etiketten begrenzt. Im Jahre 1892 oder ungefähr um diese Zeit wurde mit der Lagerarbeit aufgehört, zwei Zusammenstellungen von großer Wichtigkeit für die Lithographie folgten fast aufeinander. Das erste war, daß viele Plagiarretfabriken sich koalitierten, welche jährlich für 3 000 000 Dollar für Anzeigen ihrer resp. Plagiarretsorten gebrauchten. Nachdem sie ihre vollständigen Zusammenstellungen getroffen hatten, fanden sie, daß sie diesen Betrag sparen konnten, wenn sie nicht mehr länger konkurrieren sind und das Anzeigen nicht nötig haben. Da sie viel Lithographen, Etiketten u. gebrauchten, so bewirkte dieses Sparen an der Lithographie solvel, daß der Präsident des nationalen Lithographen-Vereins erklärte, es ist eine Schande, daß sich solche Sachen ereignen könnten und verteidigte als Heilmittel eine so hohe Steuer auf Plagiarretten, daß der Plagiarretzentriest es vorzuziehen finden dürfte nicht anzugehen als die Steuer zu bezahlen. Da der Herr ein Schutzpflaster ist, so ist die Idee einer nützlichen Steuer ihm sehr natürlich. Das zweite war, daß von zehn Lithographie-Firmen, welche in New-York City, Jersey City, Heggins, Philadelphia und in Buffalo bestanden und welche mehr als ein Siebentel des in der Lithographie beschäftigten Kapitals repräsentierten, sich in ein großes Establishment vereinigten, jetzt das größte und beste in der Industrie. Das Sparen in der Herstellung von Lithographen war groß und ein sehr kleiner Teil von Lithographen ist heute nur noch dort im Establishment beschäftigt.

Alle vorhergenannten Faktoren: Verminderung der Aufträge für Lagerarbeiten, Teilung der Arbeit, Einführung und Gebrauch der mechanischen Entwürfe und Konzentration der Industrie, innerhalb und außerhalb der Lithographie, haben dazu beigetragen, den Lithographen arbeitslos und überflüssig zu machen. Doch außer den vorerwähnten Gründen giebt es noch einen anderen Grund, wahrscheinlich den triftigsten und dieser muß erwähnt und betrachtet

werden. Es ist wahr wie der oberflächliche Beobachter berichtet, daß jetzt mehr Buntdruck erzeugt wird, als früher. Aber dabei kommt nicht lediglich die Lithographie in Frage, sondern auch andere Reproduktionsmethoden, besonders das photomechanische Verfahren, sowie Lichtdruck, Dreifarben- und Photographie und zahlreiche andere. Bei dieser Art Druck sind die Blatten, soweit es sich um Zink-Plattierungen handelt, in Kette gemacht, nicht nach wie auf dem Stein. Dies macht die Platten geeignet zum Druck auf der Buchdruckpresse, welche viermal solvel leicht als die Steinplatte. Beim Dreifarben-Druck ist die Zahl der Platten oder Farben, wie schon der Name sagt, in der Regel drei, während wenigstens neun Steine oder Farben notwendig wären, um dasselbe Bild in Lithographie herzustellen. Diese zwei technischen Vorteile, zusammen mit längerer Arbeitszeit machen es möglich bei der Methode, die Lithographie zu unterbieten auf einem Feld, das ihr einst ausschließlich gehörte. Dieses, es ist offenbar, trifft die Lithographie sehr schwer u. trägt mehr zu der Arbeitslosigkeit und der allgemeinen schlechten Lage der Lithographen bei, als die schon erwähnten Ursachen. Eine Folge davon ist, daß viele Lithographen diesen Verhältnissen zu entfliehen suchen und einen anderen Beruf erlernen. So findet man selbst unter den Mannern ehemalige Lithographen, ein anderer Teil ist Gastwirt geworden und wieder andere haben sich dem neuen Prozeß angepaßt und arbeiten als Chemikanten. Es kann nicht gelagt werden, daß sie ihre Lage dabei verbesserten, wie folgender Fall zeigt: In einem großen chemischen Establishment im „Großeren New-York“ sind 25 bis 30 Lithographen beschäftigt. Ihre Arbeitszeit beträgt 9 Stunden, anstatt 8 wie in der Lithographie. Die Beschäftigung wird kramfösig betrieben und bewirkt dieselben schlechten Verhältnisse wie in der Lithographie. Unterhaltungen mit solchen Leuten entlockten die Versicherung, daß ihnen Beschäftigung in der Lithographie viel wünschenswerter wäre. Fragen unter ehemaligen Lithographen in anderen Branchen bestanden ähnliche Verhältnisse auf. Dabei sind die eigentlichen gelernter Chemikanten nicht besonders gut auf die Einbringlinge zu sprechen, weil sie den Lohn herunterbrücken und weil das Angebot die Nachfrage dadurch übersteigen wird. Im letzten Jahre demerzierte der Delegierte der Photo-Engravers-Union die Lithographen bei der Zentral-Arbeiter-Union in New-York, daß sie in den Beruf eingedrungen sind und sich unterbieten. Diefelbe Union hat die stärksten Maßregeln angenommen, wenn und wo es immer möglich ist, die Löhne zu erhöhen. Und dies ist ein Industriezweig, welcher eigentlich praktisch betrieben noch nicht zehn Jahre alt ist. Wie bleibt da die Ruhe und Gelegenheit zur Ausbildung der Kunst Senejefeders? Man kann sagen: Es ist aus!

Schluß folgt.

Korrespondenzen.

Dresden. Am 3. Dezember tagte eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindruckers u. Verlags im Saale von Adams Restaurant. Kollege Zehner, als bisheriger Vertreter im Gewerkschaftsrat, gab einen kurzen Bericht über die Thätigkeit dieser Kommission vom verfloffenen Jahre. Anschließend hieran wurde die Neuwahl vorgenommen und als nächstjähriger Vertreter Kollege Emanuel gewählt. Als Referent über: „Die Anfänge der Arbeiterbewegung im Mittelalter und die englischen Trade-Unions“ war selber Genosse Dreier nicht erschienen. Die Kollegen Wählinghaus und V. Velnen waren es, welche den Anwesenden in zufriedenstellender Weise dieses Thema etwas näher vor Augen führten. Aus ihren Ausführungen geht hervor, daß schon im Mittelalter Arbeiterverbände bestanden haben und daß auch die sogenannten alten Zünfte als solche zu betrachten sind. Zu dessen Zeit hat das Bürgergut mit der Arbeitelasse gemeinsam Erzeugnisse gefertigt. Später, mit der Entwicklung der Industrie, hat das Bürgergut die Fühlung mit der niederen Klasse verloren. In England, wo sich die Industrie zuerst entwickelte und unter dem Schutze der Regierung das Großkapital entstand, wurde die Lage des Proletariats eine immer schlechtere. Die Maschinen machten Menschenkräfte entbehrlich und strengten die noch Beschäftigten über Gebühr an. Kinder sowie Erwachsene hatten zum Teil nicht einmal Zeit zum Hinunterwürgen einer tarzen Maßzeit, so daß man ihnen oft während der Arbeit die Bissen in den Mund schob. Man behandelte sie als Produktionsmittel, dem Speifen zugeführt werden, wie der Maschine das Del oder die Kohle. Infolge dieser Zustände erwachte das Klassenbewußtsein des Proletariats, es begann sich gegen diese Zustände aufzuleben, bis es endlich erreichte, daß die Koalitionsverbote im Jahre 1824 aufgehoben wurden. In allen Berufen wurden nun Trade-Unions gegründet, welche durch Streiks bessere Arbeitsbedingungen zu erlangen suchten. Auf diesem Wege hat das englische Proletariat seine bedrückte Lage befreit. Heute nun plant man in Deutschland eine Gesetzesvorlage, welche der Aufhebung des Koalitionsrechtes gleichkommt, ein Zustand, wie ihn England in der schlechtesten Zeit gehabt hat, so daß es fast den Anschein erweckt, als wäre Deutschland hundertmal die bekannte Firma Moritz Bodei schief beleuchtet. Die dort obwaltenden Verhältnisse sollen namentlich auf die Thätigkeit des dort befindlichen Oberdruckers, Herrn Bahle, zurückzuführen sein. Außerdem wurden die Kollegen auf die Firma Saupé & Busch in Kadebent aufmerksam gemacht, da die Verträge der Lithographen dort gekündigt haben. Zum Schluß wurde noch eine dreigliedrige Kommission gewählt, welche das örtliche Herbergswesen zu regeln hat.

R. H.

Frankfurt a. M. Auch die hiesige Mitgliedschaft des deutschen Senejefeders-Bundes hat nun das 25 jährige Bestehen des Bundes festlich begangen und zwar in einer Weise, welche die Bezeichnung der Veranstaltung als „Zubehörer“

vollständig verdient. Der Saal „Zur weißen Aite“ vereinigte am Samstag, den 26. Novbr. ca. 800 Personen, größtenteils Kollegen und deren Angehörige, in fröhlicher Zustimmung und als beim Morgenrauen die Teilnehmer ausen und angingen, da trag wohl jeder die Erinnerung an einige Stunden ungetriebenen Genusses mit nach Hause. Das vorzüglich durchgeführte Programm wurde, mit Ausnahme einer Solonummer, durchaus von Kollegen gestaltet; es enthielt, außer der Festrede des Vorsitzenden, einige Männerchöre, darunter die mit großem Beifall aufgenommene „Senejefeders-Hymne“ von Hüsel für Chor und Orchester, ferner turnerische Vorführungen am Red und Vortragsmännern, einige bessere Gesangsbeiträge, sowie als Schluß die Gesangsreihe „Direktor Wimmels Spezialitätenheft“. Es war somit den Kollegen reichliche Gelegenheit gegeben, ihre gewohnten Steckenpferde vorzuführen und die dankbare Ausnahme ihrer Darbietungen seitens der Zuhörer bewies, daß es diese recht fanden, wenn sich Männer der Arbeit auch einmal als gemadete Turner, Sänger, Schauspieler u., entpuppten. Eine erlesene Festzeitung, sowie die Fest-Postkarte fanden guten Abzug und die 1300 Lohje der Tombola, deren Gewinngegenstände größtenteils von Kollegen und Druckereifirmen gestiftet waren, genigten nur für einen Teil der Gewinnlustigen. Der anschließende Tanz hielt dann noch Jung und Alt bis zum beginnenden Tag fröhlich belagern. — Es wäre verfehlt, aus vorstehendem auf einen vorwiegend lustigen Charakter des Festes schließen zu wollen, denn wenn schon die Teilnahme der Kollegen umliegender Städte und Ortschaften, die eingelagerten Begrüßungswünsche von den Mitgliedern des Vereins, Hannover, Hamburg, Weifen, München, Göttingen, Schweinf., vom dem Bruderverein in Graz und der Mannheimer: Aktendrucker des Festes eine besondere Wette verließen, so wurde dieser Grundstimmung auch in der Festrede und der sich anschließenden Ergründung der beiden noch lebenden hiesigen Gründer Georg Esingart und Karl Scheller der gebührende Ausdruck verliehen. Auch der aus Göttingen herbeigekommene Kollege Feingemann trug in einer glücklich gewählten Begrüßungsrede viel zur Erhöhung der festlichen Stimmung bei, ebenso wie Kollege Dietrich mit einem einleitenden Prologo. Im ganzen war es ein Fest im Geiste der Frankfurter Mitgliedschaft und die wenigen Mitglieder, die sich hierbei schloßend zur Seite stellten, haben den entgegenden und aufmunternden Erfolg dieses Festes nicht zu hindern vermocht. S. Petri.

Höhen. Wir erhalten folgende Zuschrift: Unter Bezugnahme auf die in der „Graph. Presse“ veröffentlichten Berichte des Steindruckers Joseph Hill (nicht Fr. Hill) über unsere Firma, gestatten wir uns, zu deren Berichtigung nachstehendes zu bemerken und bitten, dieses in der „Gr. Pr.“ ebenfalls zur Kenntnisnahme seiner Kollegen zu veröffentlichen. Der p. Hill befindet sich im großen Irrtum, wenn er behauptet will, daß wir mit Vorliebe verheiratete Weifen einstellen. Außer ihm haben wir bisher nur einen einzigen verheirateten Umbruder im Geschäft gehabt, und wenn wir vorm Engagement des p. Hill gewußt hätten, daß derselbe verheiratet ist, so hätten wir ihn sicher nicht eingestellt. Er hat in seinem Bewerbungsschreiben vom 25. April d. J. nicht ein Wort der Erwähnung davon gethan, daß er verheiratet nach erfolgtem Antritt mitgeteilt. Es blieb uns dies so lange verschwiegen, bis wir durch einen Zufall erfahren mußten, daß er seinen bei einem kottbuler Pfandleiher verlehnten Trauring einlöfen mußte. Da wir uns in Verlegenheit um einen Waßhakenmesser befanden und er seinen Posten hinreichend verstand, so haben wir ihn auch trotzdem behalten und ihm zum Umzug seiner Familie einen Voransch von Mt. 76,50 gegeben, von denen er bisher nur Mt. 27,50 zurückgezahlt hat. Er kündigte nun am 12. November seine Stellung und haben wir somit noch eine Forderung von Mt. 49.— an den p. Hill. Es ist diese Manipulation seinerseits nun der Dant für unser Entgegenkommen zu seiner Lebensführung nach hier. Wenn wir den p. Hill den Besuch eines hiesigen Wohnhauses, welches er in seinem Berichte als Lokal bezeichnet unterlag haben, so geschah dies in Folge seiner agitorischen öffentlichen Rede in einer konservativen Versammlung, welche er in einer derartigen Weise hielt, daß ihm das Wort entzogen werden mußte und weil wir für Bescheiden beschäftigt sind, deren Arbeiten uns die Bildung solcher Handlungen zweifelsohne entzogen worden wären. Wir leben hier in einer kleinen Stadt und müssen solche öffentliche Agitationen entschieden und gerechter Weise unterbleiben, wenn es nicht gerade darauf abgesehen sein sollte, einen Prinzipal zu ruinieren. Wir können und wollen niemandem seine freie Bestimmung verwehren und werden uns auch nicht um den aus „geschändlichen Verleug unjener Angestellten moderner, wenn eben nicht gerade solche Handlungen erfolgen, wie sie der p. Hill hier am Plage begangen und die die Aufmerksamkeit der Polizei auf ihn zogen. Seine Angabe, daß 4 Mann die Arbeit niedergelegt haben, ist unrichtig. Einem von diesen wurde von uns gekündigt, bevor die übrigen ihre Kündigung angebracht hatten. Differenzen sind bei uns nicht vorgekommen, sondern sind die betreffenden 2 Weifen nur durch eine Versicherung p. Hill veranlaßt worden, mit ihm zusammen zu kündigen. Wir hatten nämlich den p. Hill bereits 4 mal hintereinander möglichenfalls nur 5 Mark als Ratengahlung auf den ihm gegebenen Voransch getagt, obwohl derselbe uns schriftlich erklärt hatte, daß wir ihm höchstens bis 8 Mt. abgeben sollten. Also haben wir ihm stets aus Rücksicht auf seine benedenswerte Familie unser Entgegenkommen bewiesen. Am Sonnabend, den 12. v. M. beschließen wir nun, weil in dieser Woche nicht alles so geklappt hatte, wie es sollte und somit unangenehme sehr wenig festgesetzt worden war (drei Herren hatten nämlich den ganzen Montag noch Sonntag gehalten und waren nicht zur Arbeit gekommen und fanden am Dienstag nicht einmal ein Wort der Entschuldigung dafür) 7,50 Mt. als Raten-

zahlung ein und diese Gelegenheit benutzte p. Hill, uns seine Kollegen abwendig zu machen. Er sagte ihnen, daß wir ihm 750 Mk. abgezogen hätten, weil nichts fertig geworden wäre. Er stellte es also so hin, als ob er die 750 Mk. zur Strafe bezahle und verheimlichte seinen Kollegen, daß dies nur eine erhöhte Abschlagszahlung auf den von uns erhaltenen Vordruck sei. Infolgedessen ließen sie sich natürlich überreden, mit ihm zusammen zu kündigen. Der p. Hill meldete sich nun sofort bei der hiesigen Kristallkassette krank und arbeitete natürlich während der Kündigungsdauer nicht. Am Sonnabend, den 28. v. M. haben wir ihn in abermalis entgegenkommender Weise schon früh entlassen und schen er ja wieder hergestellt zu sein, um abzuhören zu können. Die anderen 2 Kollegen waren nicht wenig überrascht, als sie den wahren Sachverhalt erfuhren und hätten gern die Kündigung zurückgenommen, wenn wir nicht schon Ersatz gehabt hätten. Der eine von ihnen war bereits 5 Jahre bei uns im Geschäft. Der Lithograph Dettler mag dies bezeugen, ob vorstehendes wahrheitsgetreu wiedergegeben ist oder nicht. In der „Gr. Pr.“ wird ein Steindrucker Welsch gesucht, welcher angeht nach Lübben gereist sein soll. Derselbe befindet sich seit 14 Tagen bei uns in Stellung und war bereits engagiert und nach hier unterwegs, das heißt von Halle abgereist, als die erwähnten Kündigungen erfolgten. Wir wollten eben in Folge Arbeitsänderung noch eine neue Kraft einstellen. Es war nun Zufall, daß dieser Herr so schnell bei uns war und wohl irrtümlich als Ersatz für einen der Abgehenden angesehen wurde. Es liegt somit kein Grund vor, diesen Herren in der Presse zu verfolgen, wie sich der p. Hill bei seiner Abreise dem Herrn Welsch gegenüber geäußert hat. Bezüglich der Leistungen des p. Hill halten wir uns nicht veranlaßt, an dieser Stelle in Erörterungen einzugehen, sondern überlassen sie den Herren Interessenten ob der p. Hill oder überhaupt jemand im Stande ist, den Umbruch und Druck mit 1000 Auflage für 7 Farben nach 10 verschiedenen Originalen in der angegebenen Zeit tadellos fertig zu stellen. Dieses Ansehen haben wir bisher noch an seinen der Herren gestellt. Nach Kenntnisnahme vorstehender Thatsachen werden wohl die Herren Interessenten resp. Kollegen des p. Hill eines anderen belehrt sein und die Ausführungen des p. Hill gleich mit uns als voreilig und unüberlegt betrachten.

**Fachabend  
Nächter & Munkelt**

Ist die Darstellung der Herren Nächter & Munkelt richtig, was wir natürlich nicht beurteilen können, so behauern wir, von Herrn Hill geküßelt worden zu sein. Ein solches Gebahren verurteilen wir aber ganz entschieden und erwarten deshalb von Herrn Hill entweder eine Rechtfertigung oder eine Zurücknahme seiner Äußerungen. Die Redaktion.

**Magdeburg.** Am 4. Dezember wurde hier der erste Bezirkskongress des Gau's Brandenburg abgehalten. Es hatten Delegierte die Städte Brandenburg, Dessau, Halberstadt und Magdeburg gestellt. Außerdem waren Kollegen aus kleineren Städten gekommen. Unser Bevollmächtigter, Koll. Wernicke, eröffnete im Restaurant „Stadt Berlin“ vorm. 11 Uhr die Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Die Agitation und Ausbringung der Mittel hierzu; 2. Anträge zum Gau-Reglement; 3. Verschiedenes. Nach Wahl des Bureau's nahm Koll. Schneider-Brandenburg das Wort. Redner führte aus, es sei anfänglich ein Goutag geplant gewesen, derselbe sei jedoch nicht zustande gekommen. Um aber persönliche Fühlung zu behalten, sei man schließlich geworden, einen Bezirkskongress daraus zu machen, auf welchem jedem Kollegen Ausklärung werden soll, wie die Agitation am besten zu betreiben sei. Der Redner wies weiter darauf hin, daß noch in so vielen Städten Kollegen in Masse vorhanden sind, die von unserem Verein gar nichts wissen. Ein jeder Kollege sei daher verpflichtet, unermüdetlich in dieser Sache zu wirken, nie die Hände in den Schoß zu legen und zu glauben, daß, wenn die Agitationskommission da ist, er nicht mehr zu thun nötig habe. Ein jeder müsse auf Mittel und Wege sinnen, die Kollegen, wenn nicht auf diese, dann auf andere Weise aus dem Winterdünkel hervorzuholen, wie er sich auch nicht die Mühe hat vorzubringen, trotzdem ihm die Gefahr drohe, in seinem Wirkungskreise überflüssig zu werden. Zu einer ordentlichen Agitation gehöre vor allem Dingen aber Geld und wiederum Geld, daher müssen wir uns hier gleichfalls schäfflich werden, auf welche Weise diese Agitationsgelder aufzutreiben seien. — Hierauf wurden die traurigen Verhältnisse Magdeburgs und Dessaus durch die Delegierten angeführt. In Magdeburg sind von 100 25, in Dessau von 150 9 neue Kollegen organisiert. Der Delegierte Magdeburgs schlug vor, daß für Agitation von den 15%, der am Orte verbleibenden Summe 3%, abzugeben werden sollen. Es entwickelte sich nun eine lebhafteste Debatte, in der sämtliche Delegierte wie auch die anderen Kollegen ihre Meinungen und Ratschläge zum Ausdruck brachten. Es würde zu weit führen, wollte man alles Gesagte hier niederzuschreiben, darum beschränke ich mich nur auf das Wesentlichste. Hervorgehoben wurde, daß es mit den größeren Städten bei weitem so schlimm nicht bestellt ist, deshalb möge eine größere Agitation nach den kleineren Städten verlegt werden. Hier sei es vor allem Dingen nötig, den Gehel anzugehen. Die Kosten soll teilweise die Hauptkasse tragen, da von den am Orte verbleibenden 15%, nicht viel dazu übrig übrig bleiben wird. Von Schneider-Brandenburg wurde folgende Antrag eingebracht: Die Agitationskosten soll die betr. Zahlstelle, falls ihr dieses oder durchaus nicht möglich ist, die Hauptkasse tragen.

Über diesen Antrag wurde lebhaft debattiert. Die meisten Delegierten waren für teilweise Deckung aus der Hauptkasse. Borchs-Brandenburg will nur den kleineren Zahlstellen aus genannter Kasse geholfen werden. Der Delegierte Halberstadt ist der Meinung, falls jeder Kollege seine Pflicht thue, müsse die Agitation gute Resultate erzielen, wie er

es in seinem Orte erlebt hat, wo von 25 Kollegen 22 organisiert sind; er sei für Einführung einer Extrasteuer, um die Kosten zu decken. Einige Kollegen sprachen für die Zurückziehung von Agitationsrednern nach kleinen Städten. Kollege Schneider führte in einer längeren Rede aus, die Agitationskommission sei nicht dazu da, den verschiedenen Zahlstellen aus der Klemme zu helfen, eine jede habe selber zu sorgen um auf die Beine zu kommen. Ein Beispiel möge man sich an Brandenburg nehmen, dort seien die Kollegen so weit vorgedrungen, daß jeder von ihnen weiß, wann und wo er sein Scherflein abzugeben hat. Man möge auch den Indifferenten Kollegen als Freund behandeln, dann wird er doch endlich dem Verein beitreten. Nachdem sich noch einige Kollegen für Entsendung von Agitationsrednern ausgesprochen hatten, erklärte Kollege Borchs, man solle sich nicht nur auf Redner stützen, sondern so auch zu anderen Mitteln greifen, z. B. Flugblätter u. Was ein persönl. Schreien umwege bringen kann, lehrt uns die Bewegung in Brandenburg, wo die Zahl der organisierten Kollegen z. 3. auf 58 gestiegen ist. Die Kollegen mögen bei der Agitation besonders ihr Augenmerk auch auf die Lithographen richten, hier wäre noch ein großes Feld zu bearbeiten. Redner beurteilt die Manipulationen der Kollegen, abends Steine mit nach Hause zu nehmen, um des Nachts daran zu arbeiten. Dieser Mißstand wurde auch von anderen Delegierten gelaugnet. Dieser verderbliche Brauch sei nicht nur in Brandenburg, Wiesbaden u. c., sondern selber in vielen anderen Städten zu finden, wegen wir ganz energisch Front zu machen hätten. Nachdem die Zeit auf 7 1/2 Uhr vorgerückt war, wurde beschloffen, eine Kommission von 3 Mitgliedern zu wählen, die für die Nachmittagsversammlung die Anträge zu einem Gau-Reglement zu formulieren habe. In diese Kommission wurden gewählt die Kollegen Schneider-Brandenburg, Gehe-Dessau und Sedel-Halberstadt. — Nach Eröffnung der Nachmittags Sitzung gab Kollege Schneider bekannt, daß die gewählte Kommission 3 Anträge zum Gau-Reglement eingebracht habe. Dieselben lauten:

**Antrag 1.** Zur Betreibung einer intensiven Agitation innerhalb der Agitationsbezirke resp. des Gau's, beantragt der heute am 4. Dezember in Magdeburg stattfindende Bezirkskongress, einen Quartalsbeitrag von pro Mitglied 20 Pf. zu erheben. Zu diesem Zweck ist seitens des Gau'tages ein Goutaffierer zu ernennen resp. zu wählen, welchem die Bewaltung vorbenannter Gelder unterstellt ist.

**Antrag 2.** Alle Zahlstellen des Gau's haben sich Indebress der Agitation an die dem Gau vorstehende Gauverwaltung zu wenden. Einmalige Mittel für die Agitation sind, soweit dieselben nicht aus der Hauptkasse befristet werden, der Gaukasse zu entnehmen.

**Antrag 3.** Der Gauverwaltung liegt die Verpflichtung ob, für geeignete Personen als Rekruten Sorge zu tragen und zwar so, daß jeder zum Zweck der Agitation einberufenen Versammlung der Zahlstellen ein Rekrut auch zeitlich zur Verfügung steht.

Diese 3 Anträge wurden eingehend erörtert und schließlich einstimmig angenommen. — Intern legten Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Borchs über die Verschmelzung mit dem Senefelder-Bund. In eingehender Weise hob derselbe die Licht- und Schattenseiten des Bundes hervor und kritisierte die verschiedenen, nach seiner Meinung nicht richtigen Ansichten, die der Frankfurt-Konferenz zu Tage gefördert habe. Er für seine Person sei entschieden für Verschmelzung und halte die oft vertretene Ansicht: Getrennt marschieren und vereint schlagen für gänzlich falsch. Man möge sich nicht einbilden, daß, wenn die Behörde auflösen will, sie den Senef.-Bund verschonen wird. Sollte es aber nach einer Verschmelzung dennoch geschehen, dann würden auch wieder Mittel und Wege gefunden werden, den Kollegen gerecht zu werden. Unter den hierauf folgenden Ausführungen der anderen Delegierten ist als die wesentlichste diejenige des Kollegen Heiter-Halberstadt hervorzuheben, welcher entschieden gegen eine Verschmelzung ist, erstens der Auflösungsfrage wegen, und zweitens glaube er es seiner Familie in persönl. Hinsicht schuldig zu sein. Diese Ansicht wurde von Koll. Schneider widerlegt. Sämtliche Delegierten erklärten schließlich ihre vollste Zufriedenheit mit dem Resultat der Bezirksversammlung, vieles gelernt zu haben und das Gelernte für die Zukunft in ergiebiger Weise verwerten zu wollen zum Wohle des Vereins. Der Vorsitzende dankte den Anwesenden für die treue Mitwirkung und schloß um 5 1/2 Uhr die I. Bezirksversammlung.

**H. Fleischer, Schriftf.**

**Kaufbeuren.** Auch hier feierten die Kollegen am 12. Nov. d. J. das 25 jährige Stiftungsfest des Senefelder-Bundes verbunden mit der Geburtsstagsfeier unseres Altmeisters Senefelder. Unser alter Kollege Höfer begrüßte die anwesend u. a. auch von Rezenten erschienenen Kollegen und Freunde und gab zugleich einen kurzen Liederbuch über das Entstehen und Wüten des Senefelder-Bundes. Der bei solchen Gelegenheiten stets rührige Gesangverein Senefelder trug auch diesmal den größten Teil dazu bei, das Fest durch seine vorgetragenem Männerchöre sowie gemischte Chöre zu verfrischen. Besonders zu erwähnen sind die humorvollsten Solo und Duettisten der Kollegen D. Schäffler, G. Sporckel und W. Brandt, durch welche sie die Heterkeit der Anwesenden stets rege zu halten wußte. Der darauf folgende Ball hielt die Anwesenden bis zum frühen Morgen beliaumen. A. Zonaf.

**Musteranstalten.**

Ich sehe mich genötigt, die Kollegen Deutschlands und der Schweiz auf die in der Firma Walter Marti, Lithograph und Präganstalt in Herisan (Schweiz) herrschenden Mißstände aufmerksam zu machen. Der Herr Prinzipal läßt nämlich auf besonders dazu gedruckten Zetteln die Anzahl der pro Tag eingebrachten Steine, wieviel Abdrücke gemacht und wie viel Stunden dazu gebraucht wurden

von den Arbeitern ausfüllen und abends einsammeln, um dieselben zu revidieren. Hat nun der Drucker oder Lithograph nicht so viel gemacht, als genannter Herr verlangt, dann heißt es ins Komptor kommen, wo dann die Zurdecksprechung losgeht. Da von Herrn W. von jeder Arbeit die gleiche Anzahl Abdrücke gleichviel ob er bessere oder einfache Arbeiten sind, verlangt werden, so ist es natürlich jeden Tag ein paar Mann vor die Front, wo es dann heißt: „Se müssen sich moralisch und physisch ein wenig anstrengen, es macht nichts, wenn sie auch abends ein wenig müde sind.“ Der Herr Geschäftsführer Schellenberg, Lithograph, trägt auch seinen Teil dazu bei. Genannter Herr ist einer von denen, die in's Geschäft freundlich sind und dann, wenn irgend etwas vorgeht, zum Herrn Prinzipal laufen und ihm alles wieder hochsteilen erzählen. Dieser Herr wurde trotzdem fürzlich entlassen und da wandte er sich an die Kollegen, um sie zu veranlassen, ihm zur Wiedererlangung seiner Stelle beizustehen. Als sich dieselben aber vollständig abwendig verhielten, ging er selbst wieder zum Prinzipal, um sich wieder anzustellen, was ihm auch gelang. Jetzt treibt er es gegen die Kollegen noch ärger als zuvor. Herr Marti sucht jetzt, da er in Herisan niemand mehr bekommt, in Deutschland junge Arbeitskräfte, welchen er einen Lohn anbietet, mit dem es unmöglich ist, hier zu leben, denn es ist der teuerste Ort der ganzen Schweiz. Diese Verhältnisse sind bei den Lithographen genau dieselben, außerdem steht hier die Lehrlingskürzel in hochm Schwunge, auf 3-4 Lithographen kommen 4 Lehrlinge. K.

**Fragekasten.**

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungs-austausch über technische und wissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden. Wir bitten unsere Leser, von dieser Einrichtung den weitestgehenden Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung, als auch deren Beantwortung zu machen.

1. Wie verhindert man das Austreten des Blattgoldfennisses auf Abzählblätter-Papier und die dadurch entstehenden uncharakterigen Ränder des Blattgoldes? 2. Muß vielleicht dem Blattgoldfennis etwas zugefügt werden? 3. Muß man das Blattgold sofort austreiben oder kann man die Abdrücke einige Zeit liegen lassen?
- Frage: Wie und durch welches vorteilhafte Verfahren ist es möglich, eine wirkungsvolle Verwandsimulation auf Schotmobiler durch Prägung auf der Schnellpresse zu erreichen, ob durch Kasserprägung auf dem Stein, durch Gitter oder sonstige?

**Briefkasten der Redaktion.**

A. M., Krefeld. Beide Sendungen sind, wie immer sonst, mit allen üblichen Expedienten versehen.

**Anzeigen.**

**Achtung! Gau X. Achtung!**  
Den beteiligten Zahlstellen zur Kenntnisnahme, daß der unterseits einberufenen Gau'tag am 18. Dezember Verhältnisse halber nicht stattfinden.  
Die Agitations-Kommission Karlsruhe.

**Ruf!**  
Am 7. Dezember verschied unser Mitglied, der Zintograph

**Raimund Smahel**  
im Alter von 33 Jahren.  
Er ruhe in Frieden!

Die Mitgliedschaft des deutsch. Senef.-Bundes und des Vereins der Lithogr. u. Steindr. in Magdeburg.

**Achtung!**  
Von der Jubiläumfeier des deutschen Senef.-Bundes Hannover ist noch ein kleiner Teil Festzeitungen mit Festkarte und Aufzählkarte gegen Entsendung von 25 Pf. in Briefmarken abzugeben.  
Friedr. Frommelt, Gaimbühlstr. 14.

**Der Arbeitsnachweis**  
der Lithographen, Steindrucker und Bernsdgenossen Berlin  
befindet sich Neue Friedrichstraße 86 I., Telephonamt 5, Nr. 1564. Geöffnet von 8-11 vormittags und 3-6 Uhr nachmittags. Montags und Sonnabends bis 7 Uhr.

**Wichtige Werke für Steindrucker**  
Der Steindrucker an der Handpresse. Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. Mt. 4.  
Der Steindrucker an der Schnellpresse. Von Oskar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. Mt. 2.  
Technische Aufsätze für Steindrucker. Von Oskar Meta. Mt. 4.  
Freie Rüste. Illustriertes Fachblatt für Lithographen und Steindrucker. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter.“ Ganzjährlich Mt. 10. — Probenummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von Jos. Heim, Wien IV. und durch alle Buchhandlungen.